

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger



Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Altha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortliches Redacteur: Carl Roßberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Roßberg in Frankenberg i. Sa.

Nr. 1

Mittwoch, den 3. Januar 1917

76. Jahrgang

Als Urteileberricht nach § 9b des Gesetzes, die staatliche Schachtversicherung betr., vom 2. Juni 1898, in der Fassung des Gesetzes vom 24. April 1906 bestehenden Besitzerschäftsvertrag sind auf das Jahr 1917 von mir gewählt worden: die Herren

Stadtgründer Emil Oberlein,
Gutsbesitzer Bernhard Schauer,
Stadtverordneter Hermann Seeger und
Stadtverordneter Max Möller.

Sämtlich hier wohnhaft.

Stadtrat Frankenberg, am 28. Dezember 1916.

Holzversteigerung auf Frankenberger Staatsforstrevier.
1. **Gelbstoff „Stadt Dresden“** in Frankenberg Donnerstag, den 11. Januar 1917.
Vorm. 10 Uhr: 1 b. u. 3885 m. Stämme, 48 b. u. 1278 m. Rüger, 773 m. Verzweigungen, 1470 m. Restholz, 86 cm w. Stammhöhe, 0,5 cm b. u. 4,5 cm w. Brennknüppel, 0,5 cm b. u. 17,5 cm m. Rüger vom Abt. 10, 38, 47, 67 u. 92.
2. **Gelbstoff „Große Zonne“** bei Sachsen Freitas, den 12. Januar 1917, Vorm.
10 Uhr: 660 m. Restholz, 16 zw. w. Stammhöhe, 21,5 cm w. Brennknüppel von Abt. 46 u. 47.
Skl. Forstrevierverwaltung Frankenberg und Skl. Forstamt Augsburg.

Für unsere Ratsschäftsstellen werden zum baldigen Antritt mehrere Schrebgewandte Hilfsarbeiter (männliche oder weibliche) gesucht.

Gehalts mit Gehenslauft und Bezugsnissen bis 5. Januar 1917 erbeten.

Stadtrat Frankenberg, den 31. Dezember 1916.

Allgemeine Ortskassenkasse Gunnarsdorf.

Die neuen Bestimmungen für die kommunale Krankenversicherung sind vom Königl. Ober-Gesetzgeber genehmigt und treten mit dem 1. Januar 1917 in Kraft. Alle beteiligten Arbeitgeber und Versicherten können diese von heute an in der Kasse entnehmen. Da diese hinsichtlich Belohnung und Leistungen wesentliche Änderungen aufweisen, wird den Beteiligten zur Wicht gezeigt, sich unverzüglich diese neuen Bestimmungen anzusehen.

Die Herren Arbeitgeber werden ganz besonders auf die danach zu führenden Kosten aufmerksam gemacht, wovon Exemplare gegen Vergütung der Kosten ebenfalls in der Kasse zu entnehmen sind.

Mit gleichem Zeitpunkt verlieren die Bestimmungen vom 12. Dezember 1914 ihre Wirksamkeit.

Der Vorstand,

Carl Berthold, Vor.

Antwort der Entente auf das Friedensangebot

To Amsterdam, 31. Dezember. Neuter meldet aus Paris: Die Antwort der Alliierten auf die Friedensvorschläge Deutschlands ist im Namen der alliierten Mächte am 30. Dezember durch die französische Regierung dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris mitgeteilt worden und lautet folgendermaßen:

Die verbündeten Regierungen Russlands, Frankreichs, Englands, Japans, Italiens, Serbiens, Belgiens, Montenegros, Portugals und Rumäniens, verbunden für die Verteidigung der Freiheit der Völker und getreu der übernommenen Verpflichtung, nicht getrennt die Waffen niedergelegen, haben beschlossen, gemeinsam auf die sogenannten Friedensvorschläge Deutschlands zu antworten, die ihnen seitens der feindlichen Regierungen durch Vermittlungen der Vereinigten Staaten, Spaniens, der Schweiz und der Niederlande mitgeteilt worden sind. Bevor sie eine Antwort geben, wünschen die verbündeten Regierungen, sich nachdrücklich gegen zwei wesentliche Behauptungen in der Note der feindlichen Mächte zu wenden, die auf die Alliierten die Verantwortlichkeit für den Krieg werfen will und die den Sieg der Zentralmächte proklamiert. Die Alliierten können diese doppelt ungültige Behauptung, welche hinreichend sein würde, jeden Versuch zwecks Unterhandlung zur Unfruchtbartigkeit zu verdammen, nicht annehmen. Die alliierten Nationen erdulden 30 Monate lang einen Krieg, den sie mit aller Kraft verhindern haben zu vermeiden, und haben durch ihre Taten gezeigt, wie groß ihre Friedensliebe ist. Auch nun ist diese noch ebenso groß wie im Jahre 1914. Nach der Schändung seiner Ueberreinkunft kann Deutschlands Wort nicht als Basis für die Wiederherstellung des Friedens dienen, den es gebrochen hat. Ein Vorschlag ohne Angabe von Bedingungen für die Eröffnung der Unterhandlungen ist kein Friedensvorschlag. Der angekündigte Vorschlag, dem jeder Inhalt und jede Genauigkeit fehlt und den die Kaiserliche Regierung in Umlauf gelegt hat, gleicht nicht so sehr einem Friedensvorschlag, als vielmehr einem gewöhnlichen Kriegsmarsch. Er beruht auf der systematischen Verneinung des Charakters des Streites in der Vergangenheit, in der Gegenwart und in der Zukunft.

Für die Vergangenheit überseicht die deutsche Note die Tatsachen, die Daten und die Zahlen, die feststellen, daß der Krieg gewollt, hervorgerufen und verwirklicht worden ist durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Im Haag war es ein deutscher Delegierter, der jeden Vorschlag zur Entschuldigung zurückwies. Im Jahre 1914 war es Österreich-Ungarn, welches, nachdem es an Serbien ein Ultimatum, wie niemals früher gestellt worden ist, gerichtet hatte, diesem Lande den Krieg erklärte, trotz der sofortigen Genehmigung, die es erhielt. Die Zentralmächte wiesen darauf alle Versuche der Entente, um dem totalen Konflikt eine friedliche Lösung zu geben, ab. Der Vorschlag Englands zur Abhaltung einer Konferenz, der Vorschlag Frankreichs zur Ernennung einer internationalen Kommission, das Schiedsgerichtsrichterliche Behandlung durch den Zaren von Russland an den Deutschen Kaiser, die Ueberreinkunft, welche zwischen Russland und Österreich am Tage vor Ausbruch des Konfliktes zu Hand gekommen war, alle diese Versuche ließ Deutschland unbestritten oder befolgte sie nicht. Belgien wurde durch das Reich überschlagen, welches seine Neutralität garantiert hatte und welches nicht davor zurückstand, zu proklamieren, daß Verträge nur Papier seien und Not sein Gebot seien. Was die Gegenwart anstreift, so sind die sogenannten Vorschläge Deutschlands basiert auf einer ausschließlich europäischen Kriegsliste, welche nur ein äußerliches und vorübergehendes Bild von der Lage gibt und nicht von der wirklichen Stärke der Feinde. Ein Friede, der auf Grund dieser Daten geschlossen würde, würde allein zugunsten der Angreifer sein, welche gemeint haben, ihr Ziel in zwei Monaten zu erreichen, und nach zwei Jahren bemerken, daß sie es niemals erreichen werden. Für die Zukunft fordern die Verwüstungen, welche durch die Kriegserklärung Deutschlands hervorgerufen worden sind, die unzähligen Anschläge, welche die Deutschen und ihre Bundesgenossen auf die Kriegsführenden und Neutralen verübt haben, Sühne, Wiedergutmachungen und Bürgschaften (sancion, reparations, garanties). Deutschland übergeht beides mit Stillschweigen. In Wirklichkeit ist der Antrag, den die Zentralmächte gemacht haben, nur ein Versuch, der darauf berechnet ist, mit Rücksicht auf den Verlauf des Krieges uns zuletz einen deutschen Frieden aufzuwerfen. Er beabsichtigt, die öffentliche Meinung in den Rängen der Alliierten zu verwirren. Diese öffentliche Meinung

hat jedoch trotz aller gebrachten Opfer schon mit bewundernswürdigem Elan geantwortet und die leeren Erklärungen Deutschlands ins rechte Licht gestellt. Der Vorschlag will die öffentliche Meinung in Deutschland und den verbündeten Ländern, welche schon so schwer geprägt sind durch ihre Verluste, so schwer gelitten haben durch ihre wirtschaftliche Einschränkung, und vernichtet sind durch die außerordentliche Anspannung, die von ihren Völkern verlangt wird, wieder heben. Der Versuch, die öffentliche Meinung in den neutralen Ländern hinter Licht zu führen, welche seit langem sich eine falsche Vorstellung darüber gemacht hat, wer ursprünglich die Verantwortlichkeit zu tragen hat, und nur zu klar sieht, um die Plane Deutschlands dadurch zu begünstigen, daß sie die Verteidigung der menschlichen Freiheiten aufgibt, der Versuch endlich schon im voraus vor den Augen der Welt die neuen Verbrechen des Unterseebootkrieges, der Deportationen, Zwangsarbeit und die Einverleibung fremder Völker, um gegen ihre eigenen Länder zu kämpfen, den Neutralitätsbruch zu rechtfertigen, sind nur zu offensichtlich. Im vollen Bewußtsein des Ernstes, aber auch der Forderung des Augenblicks entsprechend, lehnen die Regierungen der alliierten Staaten, untereinander eng verbunden und in vollkommener Übereinstimmung mit ihren Völkern, die Annahme eines Vorschlags ohne Aufrichtigkeit und ohne Zweck ab und erklären nochmals, daß kein Frieden möglich ist, solange sie nicht der Wiederherstellung der verletzten Rechte und Freiheiten, sowie der Anerkennung des Nationalitätsprinzips und des freien Fortbestehens der kleinen Staaten verpflichtet sind, solange nicht sicher ist, daß eine Regelung getroffen werden wird, welche von der Art sein wird, daß sie definitiv die Ursachen beseitigt, welche die Völker so lange bedroht haben, und die einzigen zweckmäßigen Garantien für die Sicherheit der Welt gibt.

Die alliierten Mächte wünschen zum Schluß die folgenden Erwägungen ins Licht zu stellen, welche über die besondere Lage, in welcher Belgien sich seit 2½ Jahren Kriegsgefechte befindet, handeln: Auf Grund der internationalen Verträge, welche von fünf europäischen Großmächten, zu denen auch Deutschland gehört, geschlossen wurden, genoh Belgien vor dem Kriege ein besonderes Vorrecht, das sein Gebiet unvergleichlich und es unter die Garantie der Mächte außerhalb der europäischen Zwistigkeiten stelle. Belgien ist jedoch unter Geringfügigkeit dieser Verträge zuerst von Deutschland angegriffen worden. Die belgische Regierung will deshalb nachträglich das Ziel feststellen, wofür Belgien niemals aufgehört hat, an der Seite der Ententemächte für die Sache des Rechts und der Gerechtigkeit zu kämpfen. Belgien hat immer genau die Pflichten erfüllt, welche seine Neutralität ihm auferlegte. Es hat die Waffen ergriffen, um seine geschändete Unabhängigkeit und Neutralität zu verteidigen und seinen internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben. Im

Die neuen Verlehrabschränkungen bei Bahn und Post in Verbindung mit dem im Buchdruckgewerbe herrschenden Personalmangel bringen auch für unser „Tageblatt“ neue Schwierigkeiten in der redaktionellen wie in der technischen Herstellung und zwingen in vielen Dingen zu Abweichungen von bisherigen Gepllogenheiten. Vor allen sind wir gezwungen, die Schlusszeit der Anzeigenannahme (vormittags 9 Uhr für die jeweilige Abendnummer) strenger als bisher einzuhalten, wenn die Ausgabezeit der Tagesschriften einigermaßen zu rechter Stunde erfolgen soll. Wir bitten daher dringend, die Anzeigen stets so zeitig als möglich, tunlichst bis zum Abend vor dem Erscheinungstage aufzugeben zu wollen. Nur für dringende Familienanzeigen kann fälschlich Ausnahme in der Schlusszeit zugestanden werden.

Vorlag des Frankenb. Tagebl.

Reichstage hat der Reichstag zugegeben, daß dieser Überfall eine unethische Tat gewesen und mit dem Völkerrecht im Widerspruch sei und sich im Namen Deutschlands verpflichtet, das Unrecht wieder gut zu machen. Seit 2½ Jahren ruiniert diese Ungerechtigkeit, die noch grausam verschärfert durch die Kriegspraktiken und die Beleidigung wird, welche die Hilfsquellen des Landes erschöpft, seine Industrien, verwüstet Städte und Dörfer. Morde, Exekutionen, Verbastungen kommen vielfach vor; in dem Augenblick, in welchem Deutschland zu der Welt von Frieden und Menschlichkeit spricht, führt es tausende belgischer Bürger fort und bringt sie in eine Lage von Sklaven. Belgien hatte vor dem Kriege keinen anderen Wunsch als den, in guten Beziehungen zu allen Nachbarn zu leben. Sein König und seine Regierung haben nur ein Ziel: Wiederherstellung des Friedens und des Rechts, aber sie wollen nur einen Frieden, der ihrem Lande rechtmäßige Vergütung und garantierte Sicherheit für die Zukunft gewährleistet.

Bemerkung der Redaktion: Es handelt sich um eine Neumeldung, was besonders zu beachten ist. Es bleibt bestehend, ob sich dieser Text mit dem amtlichen deckt, der bisher noch nicht bekannt ist.

I Berlin, 2. Januar. Zur Ablehnung der Friedensnote der Mittelmächte seitens der Entente schreibt das Berliner Tageblatt: In der Note der Entente nach irgend welchen Wendungen zu suchen, die kein absolutes Nein sprechen, wäre ein kindliches Spiel. Der Volksanzeiger sagt, es werde niemand erschüttern, daß die Ablehnung des Friedensangebotes, mit der wohl jeder gerechnet hätte, erfolgt sei. Das größte Erstaunen müsse wohl überall die Begründung erregen. Die Antwort könne nur auf den Schlachtfeldern erteilt werden. Die Volkszeitung meint, durch die höhnische Ablehnung unseres Vorschages sei für unsere Regierung und unsere Verbündeten jede Möglichkeit weiteren Verhandelns ausgeschlossen, nur eine Antwort dürfe es geben, bis das fühlbare Eisen unserer Waffen die Fiebertemperatur unserer Feinde wieder dem normalen Zustande näher gebracht haben werde. Die Tägliche Rundschau schreibt, wenn das deutsche Friedensangebot heute auch abgelehnt sei, so werde der Friedensdienst mit dieser Ablehnung nicht erledigt. Die Kreuzzeitung führt aus: Schon die Form der Ablehnung verdient, daß unsere Quittung darauf nur mit dem Schwerthe gegeben wird. In der Post heißt es: Man hört eine erneute Kundgebung des Hafses und des Vernichtungswillens gegen Deutschland und seine Verbündeten aus der Antwort heraus. Die Deutsche Tageszeitung erklärt, der Sinn der Note bedeute, daß man Deutschland dazu bringen möchte, nachzugeben. Der beleidigende Ton von Überhebung und Beschimpfung würde allein ausreichen, um jeden weiteren Verkehr mit den feindlichen Regierungen abzubrechen. Der Vorwärts sagt, das deutsche Volk werde sich nicht darüber täuschen lassen, daß hinter der Ablehnung des Vorschages die Hoffnung stehe, Deutschland dennoch schließlich niederwerzen zu können. Diese Absicht auch ferner zu vereiteln, liege im Interesse des ganzen Volkes.

I Rom, 1. Januar. In Beprechung der Note der Alliierten schreibt Idee Nazionale, die verbündeten Regierungen hätten eine historische Tat vollbracht, welche für das Schicksal Europas und der Welt entscheidend sein würde.

I London, 1. Januar. Zur Antwortnote der Entente schreibt Daily News, wichtig sei die Feststellung, daß die deutschen Friedensvorschläge nur ein Kriegsmarsch seien. Times bezeichnet die deutsche Note als einen unverschämten Triumphzug, in welchem Deutschland nicht einmal in Umrissen die Friedensbedingungen, wie sie Wilson verlangte, angegeben habe. Morning Post nennt die Antwort der Verbündeten einen wichtigen moralischen Sieg der Zivilisation. Ein Frieden zu den Bedingungen Deutschlands könne unmöglich angenommen werden.

I Paris, 31. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Die Blätter äußern in warmen Worten ihre Zustimmung zu der Antwortnote der Entente und erklären sich sämtlich solidarisch mit diesem historischen Dokument, das von Frankreich als Dolmetsch der Hälfte der Menschheit und im Namen aller Alliierten überreicht worden ist, mit dem Dokument, das Deutschland Spiel entschleiere, die Ursachen der Entstehung des Krieges darstelle und категорisch ablehne, über die beiden irren Behauptungen, daß Deutschland angegriffen, und daß es Jagreich sei, in Unterhandlungen einzutreten.

Heeresbericht

vom Sonnabend abend.
wib Berlin, 30. Dezember, abends. (Amtlich.)
Bisher keine besonderen Ereignisse gemeldet.

vom Sonntag

wib (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 31. Dez. 1916.
Weltlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kommando Maupas

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals, beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südufer der Aare brachte unser Feuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Deutscher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Südlich von Jaločić nahm die Artillerieidigkeit zu.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

Im Grenzgebirge zur Moldau nahmen die Kämpfe für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entrissen nördlich des Uzates den Russen die Höhe Solyntar und hielten sie gegen starke Gegenstände; 1 Offizier, 80 Mann wurden gejagtenommen.

Beiderseits des Oltotales wurden von deutschen und österreichisch-ungarischen Regimentern rumänisch-russische Stellungen, im Putnataul Tulfic in hartem Härtelkampf genommen. Bei Reteju im Jabalatal sind unsere Truppen im Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wadenken

Die Truppen der Generalleutnants von Morgen und Rähne fanden nördlich und östlich von Rimnicul Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Hartes Angriff gelang es, in die feindliche Stellung einzubrechen und in ihr starke Gegenstände; 1 Offizier, 80 Mann wurden gejagtenommen.

Die Donau-Armee nahert sich schied der stark befestigten Linie Gurgeni-Lincea (westlich und südwestlich von Braila).

In der Dobrudscha erlängten bulgarische Truppen Fortschritte gegen Macin.

Italienischer Front

An der Struma erfolglose Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

wib (Amtlich.) Berlin, 1. Januar, abends.
Rur an den rumänisch-russischen Fronten lebhafte Kampftätigkeit.

vom Sonntag abend.

wib Berlin, 31. Dezember, abends. (Amtlich.)

An West- und Ostfront geringe Kampftätigkeit.

In Rumänien ist der Russen bis in den Brückenkopf von Braila zurückgeworfen, gegen den wir im fortwährenden Angriff stehen.

In der Dobrudscha wurden russische Stützpunkte östlich von Macin genommen.

vom Montag

wib (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 1. Januar 1917.

Weltlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Deutscher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern
Südlich von Rige und bei Smorgor wurden starke russische Jagdkommandos abgewiesen. Auf dem Nordufer des Prripet, bei Pinsk, stürmten deutsche Reiter im Fußfecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten 1 Offizier und 35 Mann gefangen ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Deutschen Jägern gelang in den Waldspalten die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung.

Zwischen U- und Putnataul nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone mehrere Höhenstellungen im Sturm und wiesen heftige Gegenstände der Rumänen und Russen zurück.

Herrstrau und Ungureni im Jabalatal sind genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wadenken

Im Nordteil der Großen Walachei ist der Russen erneut geworfen.

Die 9. Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs

Radoslawow über das Friedensangebot

1. Aus Sofia wird berichtet:

In der Sitzung gab Ministerpräsident Radoslawow am Schluß der Beratung über das Budget des Ministeriums des Innern folgende Erklärung über die allgemeine Lage Bulgariens ab:

"Ich versichere, daß das Werk Bulgariens vollbracht ist. Denjenigen, welche behaupten, daß wir zuviel fordern, antworte ich, daß wir keine Forderungen sind. Wir kennen die Ansprüche des bulgarischen Volkes. Aus dem königlichen Manifest anlässlich der Kriegserklärung sind Ihnen die Ansprüche Bulgariens bekannt und ich halte mich daher nicht für verpflichtet, jedem Redner Antwort zu geben."

In Verteidigung der Kritik der Opposition, welche sich gegen die Überreichung der Donau durch bulgarische Truppen aussprach, erklärte der Ministerpräsident, daß dieser Übergang gemäß dem Gesetz des bulgarischen Oberkommandos ausgeführt wurde, welches der Ansicht war, daß die rumänische Armee jenseit des Donau geschlagen und vernichtet werden müsse. "Die bulgarische Armee," sagte Radoslawow, "hat unseren Verbündeten wertvolle Unterstützung geleistet, welche diese auch voll anerkannt haben." Der Ministerpräsident fügte noch hinzu: "Wir sind mit unseren Verbündeten in allen Säulen einig." Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bemerkte Radoslawow: "Alle deutschen und österreichisch-ungarischen Offiziere, die sich in Bulgarien befinden, stehen unter dem bulgarischen Kaiser-Oberkommando. Ich ersaß dies im Namen der Regierung." Das Verteilungsamt im Range bezeugte, sagte Radoslawow, daß die Eisenbahn, Post und Telegraphen, sowie die Bergwerke lärmäßig militariert seien und im Dienste des gemeinsamen Werkes ständen.

In Erwideration der Kritik mehrerer Regierungshandlungen lagte der Ministerpräsident:

"Geben Sie Vertrauen zu uns." In Erwideration der Frage des Friedensangebots erklärte Radoslawow, daß das Angebot mit Begeisterung in den neutralen Ländern aufgenommen worden sei, nach der schwierig auch in den standesamtlichen Ländern und sagte dann: "Sie sind informiert, daß auch Holland und Spanien sich anschließen, den Sozialismus des Präsidenten Wilson zu unterstützen. Wir sind bereit, führt der Ministerpräsident fort, Frieden zu schließen, denn wir wollen den Krieg beenden. Wir werden Zugeständnisse machen im Namen der Menschlichkeit und zum Heile aller Nationen." Der Ministerpräsident schloß: "Ich bin

Rimnicul Sarat und Focani, die Donau-Armee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt.

In der Dobrudscha engten die Erfolge deutscher und bulgarischer Truppen die russische Brückenkopfstellung östlich von Macin beträchtlich ein. Gestern wurden dort 1000 Gefangene gemacht, 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

Im Küstengebiet der Donau machte die bulgarische Flusssicherung etwa 50 Russen nieder, die den St. Georgs-Arm in Räumen überschritten hatten.

Italienische Front

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister Lubenboeff.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht

vom Sonnabend

wib Wien, 30. Dezember. Amtlich wird gemeldet:

Deutscher Kriegsschauplatz

Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben in ununterbrochenem Kampf die Linie Buzău-Suceava und zwischen Rimnicul Sarat und Blajescu den Raum von Slobozia gewonnen. Westlich von Blajescu nähert sich die Kampfgruppe des Generals von Krafft den Bergfelsen. Österreichisch-ungarische Bataillone nahmen hier dem Feind zwei 10-Zentimeter-Haubitzen ab.

Der Südfügel der Heeresgruppe des Generalobersten Erzherzog Joseph hat trotz dem zähen feindlichen Widerstand erhebliche Fortschritte erzielt. Russische Vorstöße wurden abgeschlagen. 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre als Tagesbeute eingebracht.

Nördlich des Uzates scheiterte ein schwächerer russischer Angriff.

Nordwestlich von Jaločić führten unsere Offizierspatrouillen mit Erfolg gegen die feindlichen Stellungen vor.

In Walhynien hat eines unserer Luftgeschwader das Waldlager östlich von Sadow mit Bomben belegt.

Italienischer und jugoslawischer Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

vom Sonntag

wib Wien, 31. Dezember. Amtlich wird gemeldet:

Deutscher Kriegsschauplatz

Die in der walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben in ununterbrochenem Kampf die Linie Buzău-Suceava und zwischen Rimnicul Sarat und Blajescu den Raum von Slobozia gewonnen. Westlich von Blajescu nähert sich die Kampfgruppe des Generals von Krafft den Bergfelsen.

Der Feind weicht schrittweise gegen die Linie Braila-Focani zurück. Während er sich östlich des Buzauflusses schon gestern im Rückzug befand, leistete er westlich des genannten Flusses und nördlich von Rimnicul Sarat noch erbitterten Widerstand, der an mehreren Stellen in heftigem Kampf gebrochen wurde.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

Im Gebirgsland östlich und nordöstlich von Rezki-Basarbely arbeiten sich die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generals von Gerod auf rumänischem Boden vorwärts. Rereji und Tulci bei Paulescu sind genommen. Beiderseits des Căsuș- und Oltotales ist Raum gewonnen worden. Im Grenzgebirge westlich von Ocna wurde die Höhe Solyntar gestürmt.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts von Belang.

vom Montag

wib Wien, 1. Januar. Amtlich wird gemeldet:

Deutscher Kriegsschauplatz

Die in der walachischen Ebene kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben den Feind unter Nachhaltämpfen in seine vorbereiteten Stellungen südwestlich von Braila und halbwegs zwischen Rimnicul Sarat und Focani zurückgedrängt.

In den oberen Tälern der Jabala, Narus und Putna sind die österreichisch-ungarischen Truppen des Feldmarschallleutnants von Ruiz in fortwährendem Angriff. Im Raum von Harja stürmten unsere Bataillone mehrere hintereinander liegende Stellungen. Der Feind verteidigt jeden Fuß breit Bodens.

Weiter nördlich bei den I. und II. Streitkräften keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

In der Silvesternacht unterhielt die feindliche Artillerie zeitweise ein sehr lebhafte Feuer gegen die Karsthochfläche.

Südlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

Römischen Hauses, denstellvertretenden Kommandierenden General des 12. Armeekorps usw. ergangen. Nach ausgehobener Tafel stand Circle im Studoal statt. Gegen 1/4 Uhr verließ Seine Majestät der Kaiser, von Seiner Majestät dem König begleitet, das Schloß und reiste um 3 Uhr vom Hauptbahnhof wieder ab.

Der pour le mérite für unser König

Das Königlich Sachsische Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Allerhöchsten Erlass:

Seine Majestät der Kaiser, König von Preußen, haben Mir am 29. 12. 16 mit nachstehendem Allerhöchsten Handschreiben den Orden pour le mérite überreicht:

Durchlauchtigster Großmästher Fürst,

seumlich lieber Bruder!

Am heutigen Tage in Eurer Majestät Haupt- und Residenzstadt Dresden weilend, möchte ich diesen willkommenen Anlaß wahrgenommen, um Eure Majestät aus Neuer Weise anstrengender Dankes zu verfassen für die warme Anteilnahme und landeskundliche Fürsorge, sowie das lebhafte Interesse, das Dieselben allezeit Ihren Truppen und dem Gang der militärischen Operationen entgegenbringt. Insbesondere möchte ich aber auch bei dieser Gelegenheit der alten Tapferkeit und hingebenden Treue gedanken, mit der Eurer Majestät Landesfürster auf den verschiedensten Fronten gesiehten haben. Ich dankt Ihnen in den schweren Kämpfen in der Blitzei haben Sachsen Regimenter durch Ihr heldenmäßiges Ausdauern neue unverwundliche Vordecker errungen und durch Ihr siegreiches Standhalten miß gehalten, die unerlässliche Vorbildung zu schaffen für den erfolgreichen Verlauf der kriegerischen Ereignisse zu Rumänien. Der Wahnsinn, meiner unerschöpflichen Anerkennung auf! Neuer einen lobhaften Ausdruck zu verleihen, verleihe mir zu der Stelle, Eure Majestät nehmen die Abzeichen meines Ordens pour le mérite annehmen und anlegen.

Wie der Versicherung der vollkommenen Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe ich
Eurer Majestät treuverbündiger Bruder und Bruder

Wilhelm R.

Großes Hauptquartier, den 29. Dezember 1916.

An des Königs von Sachsen Majestät.

Kaiser und Kaiserin über Rumänien

Neujahrs-Telegrammwchsel

Ihrer Majestät der Kaiserin, Potsdam, Neues Palais.

Unsere braven Truppen von allen deutschen Stämmen und unsere wackeren Verbündeten haben unter bewährter, vom Feinde gesäubert. Starke russische Hilfe reichte nicht tatkräftiger Führung Rumänien bis an den unteren Sereth aus und kam zu spät die Entscheidung zu wenden.

Verheiungswohl schließt damit das alte Jahr.

Danach gegen Gott und Holz auf Deutschlands Kraft blickt. Ich auf die zukünftige Kriegszeit, sowie voll Vertrauen in das kommende Jahr auch weiteren Kämpfen und mit Gottes Hilfe neuen Siegen entgegen! Wir halten durch!

Wilhelm.

Seiner Majestät, Großes Hauptquartier.

Wie dankbar und stolz bin ich mit Dir auf unsere braven Truppen, denen Gott beigegeben hat, bis an den Sereth siegreich vorzudringen. Auch im Rückblick auf das verflossene Jahr 1916 kannst Du dankbar und stolz sein. Schwer, ja sehr schwer war es, aber Gott hat bisher durchgeholfen, er half auch weiter und gab uns schließlich den Sieg, der Mein Neujahrsunsch für Dich ist. Der Herr erhalte Dich und die Kinder und unser teures Vaterland.

Auguste Victoria.

Der Kaiser an Heer und Marine

Berlin, 30. Dezember. An Mein Heer und Meine Marine!

Wiederum liegt ein Kriegsjahr hinter uns, hart an Kämpfen und Opfern, reich an Erfolgen und Siegen.

Die Hoffnungen unserer Feinde auf das Jahr 1916 sind zufrieden geworden. Alle ihre Anstrengungen in Ost und West sind an Eurer Tapferkeit und Hingabe zerstellt!

Der längste Siegeszug durch Rumänien hat durch Gottes Fügung wiederum unverwundliche Vorzeichen an Eure Hähne geheftet. Die größte Schlacht dieses Krieges, der Sieg am Slagovat, und die fähigen Unternehmungen der U-Boote haben Meinet Marine Ruhm und Bewunderung für alle Zeiten gesichert.

Ihr seid siegreich auf allen Kriegsschauplätzen zu Lande wie zu Wasser!

Wir unermüdeten Vertrauen und hoher Zuversicht blüht das dankbare Vaterland auf Euch. Der unvergleichliche kriegerische Geist, der in Euren Reihen lebt, einer Jähr, immer erneuernden Siegeswillen, Eure Liebe zum Vaterland bürgen Mir dafür, daß der Sieg auch im neuen Jahre bei unseren Hähnen bleiben wird. Gott wird auch weiter mit uns sein!

erten förmlich ihre Entschuldigung überreichen. Die englische, die französische, die italienische und die russische Flagge sollen auf einem öffentlichen Platz in Athen in Gegenwart des Kriegsministers und der versammelten Garnison feierlich salutiert werden.

Gleichzeitig sind die unterzeichneten Gesandten von ihren Regierungen beauftragt, die griechische Regierung daran zu erinnern, daß militärische Notwendigkeiten sie nächstens wohl dazu werden zwingen können, Truppen in Itea zu landen und sie mit der Karissia-Eisenbahn nach Saloniki zu bringen.

Zurzeit geringe Friedensausicht!

Der „Berl. Volks-Am.“ schreibt: „Aus unferen in wohlunterrichteten politischen Kreisen eingezogenen Erfundungen gewinnen wir den Eindruck, daß die Hoffnung, aus den wiederholten Friedensangeboten der letzten Zeit könne auch wirklich schon jetzt der Friede hervorgehen, trotz der Ausnugtigkeit der neutralen Mithilfe sehr im Schwanken begriffen ist. Die lange Verzögerung einer Antwort auf den deutschen Friedensvorschlag deutet zwar auf nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten im Lager unserer Gegner, diese Unstimmigkeiten dürfen sich indessen mehr auf die Form als auf die Tatsache einer Ablehnung des deutschen Vorschlags beziehen. Die Stimmung der vorläufig in den feindlichen Hauptstädten noch nachgebenden Kreise ist in dieser Hinsicht zu deutlich zutage getreten, um eine Täuschung zuzulassen, und was die Völker selbst anbetrifft, so wird ihre Stimme zunächst noch nicht zur Geltung kommen können. Dies wird aber später umso sicherer der Fall sein, wenn der einmal in Bewegung gebrachte Friedensgedanke tiefer und tiefer in die Massen gedrungen sein wird. Es ist nicht unverständlich, daß die in den feindlichen Ländern zurzeit am Ruder befindlichen, mit dem Kriegs- und Vernichtungsgedanken gegen die Zentralmächte innig verwachsenen Machthaber bei der jetzigen Kriegslage vorläufig keinen noch so engen Pfad entdecken können, der ihre schwergeprägten Völker dem ersehnten Frieden entgegenführen könnte.“

In Wiener diplomatischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nur unglücklicher Optimismus von der Antwort der Entente die Annahme unserer Einladung zu Verhandlungen über den Frieden erwarten kann. Es sei unwahrscheinlich, daß die Entente regierungen sich schon jetzt einem gegenständlichen Verfahren zur Erzielung des Friedens geneigt zeigen würden. Ein augenblicklicher Erfolg unserer Friedensbewegungen sei nach der jetzigen Sachlage wohl nicht zu erwarten.

Der Weltkrieg

Wesen

„Von der Schweizer Grenze, 1. Jan. Die von Ententeleute bediente „Reine Correspondence“ schreibt aus Paris: Die Rüstung der Jahre 1918 hat am Freitag in ganz Frankreich begonnen. Bisher waren dabei auch die algerischen Einwohner vor die Kommission berufen.“

„Von der Schweizer Grenze, 1. Jan. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: Eine Gruppe offizieller Beobachter, denen sich die Gesandten der Alliierten anschlossen, beschlossen, eine Nationalammlung zu eröffnen, aus deren Fonds dem Marshall Joffre ein Ehrenabend und der Marshallstab, ferner den Generälen Castelnau und Maillot je ein Ehrenabend überreicht werden soll.“

Die Kämpfe vor Verdun

„Von der Schweizer Grenze, 1. Jan. Laut den „Baseler Nachrichten“ meldet die Agentur Havas eine Ausdehnung des deutschen Beschließens auf den ganzen Wehrabschnitt von Awocourt bis zur Maas, sowohl Handgranatenkämpfe.

Der englische Verdesch — das englische Galais
Schweizerische Blätter melden aus London: „Morning Post“ und „Daily News“ führen unter den Friedensbedingungen an verschiedener Stelle die dauernde Belagerung von Galais durch die Engländer auf. Insgeamt zeigt die „Morning Post“ von nicht weniger als 62 Einzelbedingungen Englands für einen Frieden auf dem Kontinent zu berichten.“

Rumänien

„Sofia, 21. Dezember. Amlicher Heeresbericht. Rumänische Front: In der Dobruja verloren wir durch Artilleriefeuer einen feindlichen Schlepper bei Tulcea. Auf den Hafen und auf Schiffe bei Sulina wurden Bombe geworfen. Wie beobachteten einen guten Treffer auf ein feindliches Transportschiff. Die Offensiv gegen den Brüderhof von Macin geht weiter. Nach einem hartnäckigen Kampf eroberten wir die Höhe 189 südlich von Macin. Wir brachten 200 Gefangene, 4 Vergeschäfte und 5 Maschinengewehre ein. In der östlichen Walachei überschritten unsre Divisionen die Bahnhofsstadt Buzau-Brașov, sie stehen 18 Kilometer von dieser Stadt entfernt.“

„Sofia, 1. Jan. Bericht des Generalstabes. In der Dobruja dauert die Offensive gegen den Brüderhof von Macin an. Unsere Brüder erhöhte sich auf 1150 Soldaten und 6 Offiziere als Gefangene, 4 Geschütze und 14 Maschinengewehre. In der östlichen Walachei besteht die Offensive an.“

Prinz Friedrich von Fürstenberg gefallen

„Donauwörth, 1. Januar. Der jüngste Sohn des rumänischen Kriegsministers den Hildendorf gefallen.“

Eine Unterredung mit Tade Jonești

„Genf, 29. Dec. Das Pariser „Journal“ bringt eine Unterredung seines Mitarbeiter mit Tade Jonești. Er traf ihn in Jassy. Tade Jonești sagte, er beweise das Sceptikal des Landes, weil auch er persönlich bei dem Zusammenschluß alles verlor. Er beweise aber nicht und werde seine zwei Jahre lang durchgeführte Propaganda wieder aufnehmen, wenn es sein kann. Die Rumänen gaben es nur zwei Möglichkeiten: die Vergleichung ihres Gebietes oder den Untergang. Beide Wege verfolgten, die damals standen, hätten die Verschämtheit der Wehrmacht verhindert. Darüber werde jeder zu reden sein. Jetzt müsse die Entente wenigstens die Weiterverteilung Rumäniens anstreben. Die Höhe der Entente sei zu spät gekommen. Der Krieg mangelte es an Kanonen und Munition. Aber die schwache Präfung sei doch die heimliche Propaganda der konserватiven Politiker, die das Parlament nach Rumäniens eindringen wollen und die damit die Entente verblüfften.“

Ein interessanter rumänischer Befehl

„Berlin, 30. Dezember. Rumänische Biederei. Die sibyle Sage der rumänischen Armeen und den moralischen Zustand ihrer Führer geliefert ein aufschaulicher Befehl des Intendanten-Oberstleutnants Stanescu. Coës des Intendantenbüro der 1. aktiven rumänischen Division vom 2. November an das 43. Infanterieregiment, in welchem die Herausgabe von Gefangen zum System expoziert wird. Es heißt darin: „Gemäß des Beschlusses des Herrn Divisionskommandeurs deute ich mit: Sie zu bitten, daß feindliche Gefallenen die Jagdfeuerleitung, Sichtel usw. abzunehmen und an unsere Soldaten zu geben sind.“

Württemberg

„London, 1. Jan. Das auswärtige Amt gibt bekannt, daß Carl Granville, Botschafter der der Botschaft in Paris, zum Vertreter der englischen Regierung bei der provisorialen Regierung Benoît in Konflikt mit dem Titel eines diplomatischen Agenten stehn.“

Der türkische Krieg

„Konstantinopel, 1. Jan. Amlicher Heeresbericht. Rumänien:

front: Scharnier zu unseren Gunsten. Die Engländer verbreiteten Nachrichten von großen Siegen bei El Achs und Magdaba, in denen El Achs freiwillig und ohne Kampf gerichtet. Es ist mehr, daß bei Magdaba ein Kampf stattfand, in dessen Verlauf unsere Fronten bestreitete. Die Bedeutung des englischen Erfolges läßt sich aus der Tatsache erkennen, daß die Engländer Magdaba wieder gekreist und sich auf El Achs zurückgezogen haben. An den übrigen Fronten kein Ereignis von Bedeutung.“

Ereignisse zur See

Erfolgreicher Kriegserfolg unserer U-Boote

„London, 1. Jan. Lyons meldet: Der norwegische Dampfer „Ulysses“ ist versenkt worden; 13 Mann der Besatzung sind gefangen. Das englische Segelschiff „Horn W. Adams“ ist ebenfalls versenkt worden.“

„London, 1. Jan. Der englische Dampfer „Aspley Hall“ ist versenkt worden.“

„Kopenhagen, 31. Dez. „National Tidende“ meldet aus Copenhagen: Die norwegische Handelsflotte hat am Jahresende einen Gewinnwert von 272 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 367 000 Tonnen und einer Frachtsicherungssumme von 200 Millionen Kronen zu vergleichen.“

„Perros, 1. Jan. (Nachricht des Deutschen Büro). Das deutsche Schiff „Danmark“ wurde nachmittags auf der Höhe von Biscay versenkt; die Besatzung ist gerettet.“

Der französische Panzerkreuzer „Gaulois“ versenkt

„Nürnberg, 31. Dezember. Die „Nürnberg“ meldet von der schweizerischen Grenze:“

Das französische Panzerkreuzer „Gaulois“ ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick an Bord herrschenden Disziplin und Meldungsfähigkeit aller und der raschen Ankunft von Bootsmannschaften an der Engländer befähigt die Zahl der Opfer vier Matrosen, wovon zwei durch die Explosion getötet wurden.“

Das britische „Sandwich“ kammt aus dem Jahre 1896 und hatte bei einer Wasserentfernung von 11.000 Tonnen eine Fahrtgeschwindigkeit von 18,2 Knoten. Gestellt war es mit vier 30,5-cm-Turmen, zehn 14-cm-Turmen, acht 10-cm-Turmen und zwanzig 4,7-cm-Turmen. Die Besatzung zählte 633 Mann. Der „Sandwich“ war im Laufe des Krieges wiederholt von den türkischen Batterien an den Dardanellen getroffen worden.“

Kleine politische Nachrichten

Russischer Völkerrechtsbruch

„Berlin, 29. Dez. Nach einem Bericht des russischen Geheimen amts für die Russische Kriegsgefangenschaft in Toraikofskrank nach Ural entnommen deutsche Offiziere: Max Graeff, Rittmeister im Husaren-Regiment „Albion-Dombrowski“ Nr. 13, Ludwig v. Werner, Oberleutnant im Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 13, und Hans v. Hoffmeister, Leutnant d. R. im Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20, trotz russischer Glorie von russischen Soldaten verfolgt und bei dem Ort Taolin in der äußeren Mongolei, nahe der Grenze der inneren Mongolei, erschossen. Einzelheiten fehlen.“

Der russische Kriegsminister in Ural legte beim russischen Kaiser Protest ein. Dieser protestierte wiederum mit der Erklärung ausdrücklich, daß er sich um russische Interessen in der äußeren Mongolei zu kümmern habe, deutsche Kriegsgefangene gingen ihm nichts an.“

Der russische Kriegsminister hat gegen diesen russischen Völkerrechtsbruch, der eine kräfte Belastung der chinesischen Neutralität bedeutet, scharfe Verwahrung eingelegt.“

Heimat und Vaterland

„Frankenberg, den 2. Januar 1917. + Der neue wesentlich veränderte Fahrplan der Staatsbahnen tritt morgenden Mittwoch in Kraft. Heute sei wiederholt: Die Personenzüge aus Chemnitz früh 9^{1/2} und an Werktagen nachts 12^{1/2} fallen aus, dagegen verkehrt der leichtere an Sonn- und Feiertagen „bis auf weiteres“ fort. Personenzüge nach Chemnitz verkehren im allgemeinen in doppelter Zahl weiter, die beiden Züge früh 7^{1/2} und abends 6^{1/2} allerdings nur mit 3. Wagenklasse und ohne Gepäckverkehr. Der von Frankenberg kommende Abendzug 10^{1/2} verkehrt häufig 10^{1/2} auf diesem Bahnhof. Einem Fahrplanauftakt, der Frankenberg verleiht mit den Hauptstädten Sachsen vermittelst, wird morgen oder übermorgen dem „Tagesblatt“ beigegeben werden. Wer von weiter her kommt, hat noch Rücksicht auf den erlaubten Rückzugszug (12^{1/2}) einzuhalten als „leicht Fahrtgelegenheit“ zu benutzen: Aus Dresden: werktags den Personenzug 9^{1/2} oder den Schnellzug 4^{1/2} über Freiberg mit Ankunft in Frankenberg 6^{1/2}, aber — nur nur Sonn- und Feiertags — den Personenzug 6^{1/2} aus Dresden nach Freiberg, der an 8^{1/2} die Chemnitz fortsetzt. Dieser bringt mit Rücksicht in Höhe die Möglichkeit 6^{1/2} hier einzutreffen. — Neben Frankenberg nach Frankenberg zu genutzt, hat der Verein mit seinen verfügbaren Mitteln gestellt. Die tägliche und unregelmäßige Tätigkeit der Betriebsleitung verhindert eine schnelle Bekanntmachung. Wenn über die Täglichkeit des Vereins klarer noch recht wenig der Daseinstlichkeit berichtet wurde, so lag dies an der örtlichen Bescheidenheit. Der Grundriß des Bereichs, Orte zu tun an Jedermann, allemeiste aber an den durch den Krieg bedankten, ist allenthalben besorgt worden. Bei Sorge ist schon mancher Familie durch geschäftiges, inkräftiges Eingreifen eracht gehoben. Edige der Verein sich auch weiterhin in diesen opferwilligen Bahnen zum Wohl unserer Gemeinde bewegen.“

„Rohrbach. An Stelle des am 1. Januar nach Dresden in das Ministerium berufenen leitenden Bürgermeisters Dr. Wenzel wurde Bürgermeister Dr. Wild in Schöneck i. B. zum Bürgermeister der Stadt Rohrbach gewählt.“

„Auerbach i. B. Im beschädigten Schießlehrfeld macht sich der 11-jährige Sohn des Materialmeisters Benz mit dem seinem Vater gehörigen Teufel zu schaffen, ohne zu wissen, daß die Schießwaffe geladen war. Albiglich entlädt sich das Teufel, und die Kugel trifft den 13-jährigen Bruder des unvorsichtigen Schützen so ungünstlich in den Kopf, daß der Tod auf der Stelle eintritt.“

„Brisbane, 1. Jan. Bei großen Überschwemmungen im nördlichen Queensland sind in Clermont 100 Personen ertrunken.“

Heeresbericht

vom Dienstag

„Wib (Amtlich) Großes Hauptquartier, 2. Januar 1917.“

Reichliches Kriegschauplatz

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

„Im Opernbojen lebhafter Artilleriekampf. Englische Handgranatenangriffe wurden abgewiesen.“

Heeresgruppe Konstantinopel

„In der Champagne, im Argonnewald und auf dem Ostufer der Maas drangen deutsche Stoßtrupps und Patrouillen in französische Gräben und lehrten mit Gefangen und Beutestudien befehlsgemäß zurück.“

„Ein englisches Großflugzeug fiel in unsere Hand.“

Reichliches Kriegschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

„Unternehmungen russischer Jagdkommandos südlich von Riga, südwestlich von Dünaburg und westlich von Stanislau werden ohne Erfolg.“

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

„Südlich des Tschotustales gelangte der vielfamilierte Höhenrücken des Monte Holtzcuam durch frischen Ansturm in deutschen Besitz.“

„Längs der aus dem Boreczer-Gebirge zum Seeth führenden Täler waren Angriffe des Feind weiter zurück. Unsere Truppen erstaunten beiderseits des Otoztales mehrere Höhenstellungen. Seveja im Otoztal ist genommen. Russische und rumänische Vorstöße wurden zurückgeschlagen, 300 Gefangene eingeschlagen.“

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenzen

„Die 9. Armee zwang den Russen im Ibarischen Nachdrängen, seine Nachhuten wegzudrängen, zu weiterem Rückzug. Von westlich und südlich nähern sich deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Brückenkopfstellungen bei Hochani und Furkenti. Über 1300 Gefangene und viel Kriegsmaterial blieben in der Hand des unermüdlichen Verfolgers.“

„Zwischen Buzau und Donau hielt der Gegner seinen Brückenkopf.“

„Ostlich von Braila in der Dobruja nahmen deutsche und bulgarische Truppen zahlreiche Stellungen des Russen und waren ihn aus Macin zurück. In den Kämpfen zeichnete sich das pommersche Rejeros-Infanterie-Regiment Nr. 9 aus.“

Macedonische Front

„Keine besonderen Ereignisse.“

Der erste Generalquartiermeister Budenbost

Wiedererlangung der Fähigkeit zum Heeresdienst

mit Berlin, 30. Dezember. Um 25. Dezember 1916 wurde eine allgemeine Verfassung des Justizministers, des Ministers des Innern und des Kriegsministers, betreffend Wiedererleihung der Heeresfähigkeit, erlassen, die in der Hauptzusage folgendes bestimmt:

Es soll geprüft werden, welche Personen, die infolge Beurteilung zu Zuchthausstrafe oder Überleitung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Entfernung aus dem Heere die Fähigkeit zum Dienst im deutlichen Heere nicht besitzen, durch Erwirkung von Gnadenentwesen und soweit sie Freiheitsstrafen noch verbüßen, durch Beurlaubung aus der Strafhaft die Möglichkeit geboten werden kann, in das Heer einzutreten. Die Prüfung erstreckt sich auf die Personen, deren mangelnde Heeresfähigkeit auf Urteilen von preußischen Zivilgerichten oder von Militärgerichten des preußischen Kontingentes beruht.

In Betracht kommen nur kriegserwendungsfähige Personen im wehrpflichtigen Alter, die — abgesehen von der den Mangel der Heeresfähigkeit begründenden Verurteilung — keine oder nur verhältnismäßig geringe Strafen erlitten und in ihrem Verhalten während der Strafhaft oder nach der Strafentlassung das ernste Bestreben gezeigt haben, ihre Schuld durch gute Führung und ehrenhafte Lebenswandel zu löschen. Grundjährlich ausgeholos sind insbesondere Personen, die zu einer zweiten oder ferneren Zuchthausstrafe verurteilt worden sind, oder die nach Art und Umständen der von ihnen begangenen Straftat als gewerbs- oder gewohnheitsmäßige Uebelstäter erscheinen.

Zur Berechtigung sind vorzugsweise geeignete Verurteilungen wegen Straftaten, die sich als eine Aufwallung der Leidenschaft oder als eine durch sonstige Umstände verursachte einmalige Verirrung kennzeichnen. Dies wird in der Regel nur dann anzunehmen sein, wenn auf eine im Verhältnis zum gesetzlichen Straftummaß niedrige Stufe erkannt worden ist, bei Zuchthausstrafen aber ohne Rücksicht auf ihre Höhe besonders dann, wenn daneben die bürgerlichen Ehrenrechte nicht überkant worden sind.

Bedarf es neben der Wiedererleihung der Heeresfähigkeit oder der bürgerlichen Ehrenrechte auch einer Beurlaubung aus der Strafhaft, so kann die Erwirkung eines Gnadenentwesens erst dann in Aussicht genommen werden, wenn der Verurteilte bereits einen erheblichen Teil seiner Strafe verbüßt hat.

Handelt es sich um Personen, welche die Heeresfähigkeit danach verloren haben (§ 31 R. Str. B. S., §§ 31, 32, 42 Abs. 1 R. Str. G. B.) und zugleich unter der Wirkung des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte stehen, so kommt Wiedererleihung der Heeresfähigkeit nur in Verbindung mit einer Wiedererleihung auch der bürgerlichen Ehrenrechte in Frage.

Es sind nur solche Personen vorzuschlagen, die sich freiwillig um die Zulassung zum Heeresdienst bewerben. Den für geeignet gehaltenen Personen ist Gelegenheit zu geben, ihren Wunsch vorzubringen.

11. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 20. Dezember 1916.

Die Sitzung wird abends kurz nach 6 Uhr vom 1. Vorsitzer, Herrn Oberamtmann Dr. Böhr, eröffnet. Durch die festgestellte Anwesenheit ist die Beschlussfähigkeit des Kollegiums erreicht.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung gibt der Herr Vorsitzer Kenntnis: 1. von den Spenden des Herrn Kaufmanns Hellpenn in Leipzig aus Anlaß der Verlobung seiner Tochter, 2. von der Bewilligung von Staatsabteilungen zur Unterhaltung des Fortbildungskollegiums, 3. von der Revision der Stadthauptstraße, der Staats- und Stadtkreuernehmung, sowie der Schulgebühren durch den Verbandskreis Brixen, 4. vom Massabdruck, betreffend Auswahl der Wahlen der umgeholteten Stadtmittglieder und der Wahlen für das Stadtkreuernekollegium, wozu Einverständnis erklärt wird, 5. vom Massabdruck, die Beliebung des gegenwärtig eingerichteten Arbeitsaufwesens und Ablehnung der Umgestaltung derselben in einen partikulären betreffend.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung erklärt das Kollegium einstimmig und unter dem Ausdruck des Danzes die Annahme einer Stiftung a) der † Aurelia Ida verm. Dägner, geb. Härke, in Höhe von 300 Mark für Friedhofswunde und b) der † Auguste Emilie verm. Zimmermeister Sacke in Höhe von 1000 Mark für Friedhofswunde. Zu Ehren der Verdienste erheben sich die anwesenden Herren von den Präsenzen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung, über den der Herr Vorsitzer bestreitet, erklärt sich das Kollegium einstimmig in Gemäßheit des vorliegenden Massabdrucks mit dem Ausfall der Erhebung von Zustandsbeiträgen für auf mechanischem Wege betriebene Maschineninstrumente einverstanden. Ebenso erklärt sich das Kollegium einstimmig mit dem Massabdruck über die Beliebung verschuldeten Fortes mit einem Jahresentommen von unter 100 Mark von der Gemeindeeinkommensteuer für 1916 einverstanden.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung berichtet Herr Stadtverordneter Köbler über die Anbringung einer Straßenlampe an der Weißstraße zwischen der Johannis-Billa und dem Landhaus "Weiß". Das Kollegium erklärt unter Bewilligung der erforderlichen Kosten von 55 Pf. einstimmig den Beitritt zum vorliegenden Massabdruck.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung, betreffend die Herstellung einer provisorischen elektrischen Marktbeleuchtung. Der Rat hierfür beschließt sich auf 300 Mark. Nach kurzem Rechnungsauslaße genehmigt das Kollegium einstimmig diese Ausgabe.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung werden einstimmig richtig erörtert: a) die Gewerbeabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Dreijig); b) die Frauenarbeitsabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Dreijig); c) die Realabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Bormann); d) die Gewerbeunterstützungsbilanz-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Bormann); e) die Ackerbaubilanz-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Bormann); f) die Betriebsabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Schneller); g) die Krankenabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Engelmann); h) die Feuerabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Möller); i) die Wochüberjammlungsabfloss-Rechnung für 1915 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Schramm). Abgelehnt wird zu dieser Frage, daß die Rücklagenbestände anstrengend und zu Rügen dieser Kasse angelegt werden.

Weiter wird einstimmig richtig geprüft, ob die Wasserwerksabfloss-Rechnung für 1916 (Berichterstatter Herr Stadtbv. Richter). Abgelehnt wird die Richtigprüfung der Rechnung über die Friedhofsschule.

Darauf folgt öffentliche Sitzung.

Kirchennachrichten

Görsdorf und Lichtenwalde. Donnerstag, 4. Jan., abends 6 Uhr. Versammlung des Jungfrauenvereins.

Niederwiesa. Mittwoch, 3. Januar, Frauenverein im "Bräuhaus".

Landesjammung Heimatdank

— 2. und 3. März 1917 —
Spenden werden schon entgegengenommen und sind an die Landeshandelsbank Dresden: Konto Landesjammung Heimatdank 1917 zu richten.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Gegründet 1856.

Kapital und Rücklagen ca. 157 Millionen Mark.

Durch Verordnung des Königl. Sächs. Ministeriums ist bestimmt worden, dass **Münzgoldgelder** im Falle des § 1808 des B. G. B. bei unserer Bank eingelagert werden können.

Wir empfehlen uns zur Abwicklung aller das Bankbuch betreffenden Geschäfte, insbesondere übernehmen wir auch

Baroinlagen zur Verzinsung, Wertpapiere zur Aufbewahrung und Verwaltung und vermietete Schrankfächer

auch für kürzere Zeit in unseren

Stahlkammern

unter günstigsten Bedingungen.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

Poststrasse 15 Filiale Chemnitz Rossmarkt 10

Fernspr. 2900, 2901, 2902, 2903, 2904. Fernspr. 44.

88. Quittung

über eingegangene Geld- und Sachspenden zu Gunsten des Roten Kreuzes.

Eingegangen vom 28. November bis 30. Dezember.

A. Geldspenden. (Sammelstelle: Vereinsbank)

Sammelbüchlein Nr. 56, 6, 10, 20, 37, 35, 38, 39,	14 Mr. 20 Pf.
18, 9, 11, 13, 14, 15	6 " 50
Sammelbüchlein Altherkömme	3 " "
Frau Professor Schulze	100 "
Kommunalrat Carl Rau (Weihnachtsspende)	50 "
Stadtrat Karl Lohr	2 " 50
Bon einer Volksschulklasse	500 "
Herr. Bildg. 7. Rate	676 Mr. 20 Pf.
Summe dieser 88. Quittung	25426 " 94
Summe aller bisher. Quitts.	26103 Mr. 14 Pf.

B. Sachspenden. (Sammelstelle: Frau Lilli Michael)

Herr Bergelt 200 Std. Zigarren; Werner Müller 3 Websnäckelpakete; Ungerann 1 Überzuber; Ungerann 2 Altlüste. — 1 Klasse	14 Mr. 20 Pf.
Ungerann, Marionne Müller, Friederike Schub, Irma und Bernhard Weichs, Daniel Schub, Stansel und Blei; Magda Rendel, 2 mal	" "
Ungerann, Marionne Müller, Friederike Schub, Irma und Bernhard Weichs, Daniel Schub, Stansel und Blei; Magda Rendel, Frau Höhner, Ranft, Weber, Braunsdorf, H. C. Uhlemann, Röbel, Ungerann, Gummi.	" "
Allen Geboren sei herzlich dankt; weitere Spenden nehmen die Sammelstellen gern entgegen.	" "

Lohnenden Verdienst

finden zuverlässige Personen jährlich, jahraus durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker im Hause.

Vorkehrszeit nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Genaue Auskunft gibt unanonym und postfrei.

Strumpfwarenfabrik Hamburg 6.

Für meine Fabrik-Filiale auf dem Lande suche
ver sofort einen

Werkmeister

od. Facharbeiter der sich für Meisterstellung eignet.
Ausführliche Meldungen, auch Kriegsbeschädigter,
mit Wohnansprüchen an

Louis Lindner, Zigarrenfabrik, Mittweida i. Sa.

Für sofort Sortiererinnen gesucht.

Großeinsatz-Gesellschaft,
Zigarrenfabrik, Berkenstraße 6

Mittelfnacht wird zu Neujahr gesucht
Bischoff, Dittersbach.

1 Färberarbeiter wird angew. Altenb. Str. 48.

Ein Östermädchen und ein Wädchen von 16—17 Jahren, welches d. Weltken kann, werden gesucht für 1. April.

Martha Spörke, Langenstrasse.

Anhänger 4 Hochzähne in Gold erlaubt, verlor. geb. Ges. abzog, bei Goldschmied Glimmermann, Fried. Str.

Vom Mühlgraben bis Kaiser-

palast ein. die. Pekketagen verl.

ges. Ges. 2 Bil. abzug. Böckel Wogenstein, Chemn. Str.

2 akr. Alabasterhocker vom Bahnhof b. d. Inn. Stadt verl.

late abzug. Chemn. Str. 42.

Grande Muße verloren worden.

Abzugeben. Edmerich. 16

Eine schwärzweiss gesetzte

Kaffe ist abhanden gekommen. Abzugeben.

Schubmack rath. 4.

Bohnung zum 1. Februar

mieten. 2- u. 1-entstige Stube,

2 Kammer w. d. Badehr.; mit

elekt. Licht. Römerstraße 6.

Schöne 2. Halb-Etage

zu vermieten. Hohe Straße 31.

Eine sonn. Halb-Etage

per 1. April 1917 zu vermieten.

Wölflestraße 41.

Schützenhaus Frankenberg.

Montag, den 7. Januar, abends 7½ Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammer spiele

Wodie Schwalben nisten...

Vollstätt in vier Bildern und einem Vorspiel

von Leo Küntner und Hans Lorenz

Darsteller: ehemalige und jetzige Mitglieder Dresdner Theater

Als Gast: Paul Neumann, Rol. Söch. u. Rol. Breit. Holztheater

Eintrittspreise 1.25, 0.80, 0.50 Mr. durch die Kassa

Nachmittags 3½ Uhr Kindervorstellung:

Der Himmels-Schneider Märchenpiel

5 Bilder.

H. Broschmanns Tanz-Lehr-Institut.

Bei genügender Teilnahme beginnt Freitag, den 5. Januar,

abends 8 Uhr im Hotel zum Hof ein Kursus für

Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen

Um gefällige regte Teilnahme bitte

H. Broschmann,

Lehrer für Tanz und gesellschaftliche Umgangsformen.

Vorleschriebes Mindest-Alter: Damen 15, Herren 16 Jahre.

Herren, welche vor der Einberufung stehen, ist entsprechende Zahlung gern gestattet.

Frankenberg, am 2. Januar 1917.

Stadtverordneter Richter.

endlos lang. Es kamen auch Tage für ihn, wo er sehr niedergeschlagen war, wo er sich sagte, ein armer Schneider wie er dürfe nicht mit so heiger Sehnsucht an die reiche Erbin von Rehbach denken. Dann malte er sich aus, wie viel schöner es sein könnte, wenn er statt Anne-Rose der Erbe von Rehbach geworden wäre, wenn er um Anne-Rose werben und ihr dann seinen Reichtum hätte zu führen legen können.

Ganz träumerisch und versponnen konnte dann der sonst so energische und tatkräftige Mann werden, bis er sich aufstellte und sich losföhren in die Arbeit stürzte, an der es ihm nicht fehlte. So zwang er seine Gedanken wieder in sichere Bahnen.

Mit Graf Hud war Lothar schnell ins reine gekommen. Dieser fand es ganz selbstverständlich, daß Lothar seinen Verwandten zur Seite stehen wolle, damit Rehbach auf der Höhe bliebe. Er verlor Lothar nicht gern, dessen bewundernswerte Arbeitskraft und großzügiges Wesen er früh erkannt hatte. Graf Hud war aber selbst ein zu vornehmer Charakter, als daß er Lothar im Egoismus Schwierigkeiten bereitet hätte. Außerdem war es ihm ganz lieb, daß sein Sohn jetzt vor eine große Aufgabe gestellt wurde. Dank Lothars veredelndem Einfluss war dieser ein tüchtiger Mensch geworden. So schaffte Lothar jetzt mit Graf Leo gemeinsam von früh bis spät und hatte die Genugtuung, daß dieser sich unter seiner Leitung famos einarbeitete.

Einmal sagte Graf Leo zu Lothar:

„Was werden Sie aber tun, mein lieber Rehbach, wenn Ihre Tochter eines Tages einen Landwirt heiratet, der Rehbach selbst verwalten will?“

Lothar hatte einen Moment starr vor sich hingeblickt. Dann hatte er geantwortet:

„Dann wird sich auch wieder ein anderer Wirkungskreis für mich finden.“

„Nun — dann wissen Sie ja, daß wir hier immer einen tüchtigen Mann gebrauchen können — dann kommen Sie getrost wieder zu uns, lieber Rehbach. Einen Wirkungskreis schaffe ich Ihnen dann schon wieder.“

An diese Worte muhte Lothar oft denken. Würde für ihn einmal die Zeit kommen, da er Rehbach verlassen mußte? Jost von Villach und Anne-Rose hatten ihn zwar für Lebenszeit angestellt. Aber wenn Anne-Rose wirklich eines Tages einen anderen Mann heiratete, dann war seines Bleibens nicht in Rehbach.

So verging die Zeit sehr langsam für Lothars ungeduldige Sehnsucht, aber sie verging doch.

Anne-Roses Briefe trafen regelmäßig ein. Daraus ging hervor, wie eifrig sich die Herren draußen in der Welt um ihre Kunst bemühten. Man sah in ihr nicht nur die reiche Erbin, sondern auch die reizvolle Persönlichkeit und umschwärmte sie wie die „Fliegen den Zudert“, wie Tante Jettchen drastisch zu sagen pflegte.

Aber Anne-Rose amüsierte sich nur über all diese erfolglosen Bemühungen. In einem ihrer Briefe schrieb sie an Lothar:

„Nun fürchten Sie nicht, lieber Vetter, daß mich der gestreute Weihrauch eitel machen könnte. Ich weiß sehr gut, daß alle diese Galanterien, all die schönen Blüte und herzbrechenden Seufzer nicht meiner Person galten, sondern dem Umstand, daß mich Mutter von Rehbach zu seiner Erbin machte. Als ich noch die arme Anne-Rose Villach war, hat man sich durchaus nicht so eifrig um mich bemüht. Das sah ich sehr deutlich an einem Exempel. In unserer Gesellschaft taucht immer wieder der Neffe von Exzellenz Heerfurt auf, des einstigen Vorgesetzten meines Vaters. Ich bin ihm früher in Berlin viel begegnet und er hat sich mir stets nur in der allerhöchsten und zurückhaltendsten Art aus der Ferne gezeigt. Jetzt folgt er uns wie ein Schatten und er kann sich in Komplimenten und Galanterien nicht genug tuen.“

Es könnte traurig sein, wenn es nicht so komisch wäre. Ich bin weder schöner noch besser geworden — nur reicher. Und das ist ein Vorzug, der mit meiner Person doch gar nichts zu tun hat. Das ist die schwarze Rechte des Reichtums, daß man mißtrauisch gegen die Menschen wird und sich immer sagen muß, daß alle erwiesenen Freundlichkeiten nur dem goldenen Hintergrunde gelten und nicht der Person selbst.“

Lothar las diese Worte mit gemischten Gefühlen. Er sagte sich, daß Anne-Rose wohl auch ihm dasselbe Mißtrauen entgegenbringen würde, sobald er sich nicht mehr

als wunschloser Freund, sondern als ernster Bewerber zeigen würde. Diese Gewißheit quälte ihn sehr.

Zugleich aber brachten ihm Anne-Roses Worte einige Beruhigung. Er wußte wenigstens, daß sie nicht leicht zu erobern war von einem anderen. Weihnacht brachte Lothar die Vermählungsanzeige von Hans und Christa von Rathenow.

Das Weihnachtsfest selbst verlebte er in der Familie des Grafen Hud, wie schon während der letzten Jahre. Man sah ihn sehr gern im gräflichen Hause und betrachtete ihn nicht als Untergebenen, sondern als Graf Leos Freund.

Aber seine Gedanken weilten am Weihnachtsabend fast ausschließlich im fernen Ägypten. Er wußte, daß sich Anne-Rose mit ihren Angehörigen in Kairo befand. Er hatte ihr einen grünen Tannenzweig dorthin geschickt, so, daß er am Weihnachtstag bei ihr eintreffen mußte. Dazu hatte er ihr warme herzliche Worte geschrieben. Auch von Anne-Rose traf ein Brief für ihn am Weihnachtsmorgen ein und der ersteute ihn unsagbar. In diesem Briefe hieß es:

„Stärker als je befällt mich heute die Sehnsucht nach dem Thüringer Wald. Er muß auch im Winterkleide wunderschön sein. Hier sehe ich täglich viel Neues und Seltenes. Wir unternahmen Spaziergänge nach den Pyramiden, zur Sphinx, wir reiteten auf Eseln in die naheliegenden arabischen Dörfer, die sehr malerisch und seltsam wirken. Unser Schatten, Herr von Heerfurt, ist auch hier gestern plötzlich aufgetaucht und hat uns sofort wieder attackiert. Er hat uns aufgefördert, in Gesellschaft ein Beduinenzlager an der Grenze der libyschen Wüste zu besuchen. Wir haben uns auch angehlossen. — Tante meint, man müsse das alles sehen und hat noch viel vor und es war ja auch sehr interessant — über Ihnen, lieber Vetter, will ich es nur gestehen, ich habe Heimweh — ganz schlimmes Heimweh.“

Wenn ich Tante Jettschens Freude an der Reise nicht trüben wollte, würde ich wahrscheinlich fahnensüchtig werden und heimlehren. Es gefällt mir gar nicht, daß wir Weihnacht im fremden Lande feiern sollen, unter fremden Menschen, trotzdem uns Herr von Heerfurt eine stimmungsvolle Feier versprochen hat.

Ich träume von einem echten, deutschen Weihnachtsfest in Rehbach. Sie hätten daran teilnehmen müssen und die beiden drolligen Stiftsträuleins Holdchen und Bindchen von Uechteritz, denen wir die herrlichsten Dinge hätten aufbauen können, denn sie sind wie Kinder so leicht zu erfreuen.

Ich muß mich nun trösten mit der Hoffnung auf nächstes Jahr. Da soll es umso schöner werden. Ueberhaupt soll es ein töstliches Leben werden, wenn wir erst alle zusammen in Rehbach sind. Freuen Sie sich auch ein wenig darauf, lieber Vetter? Oder ist Ihnen Ihre Zusage schon wieder leid geworden?“

Lothar drückte diesen Brief im Uebermaß des Empfindens an seine Lippen. Anne-Roses Heimweh machte ihn glücklich. Es störte ihn nicht einmal der Gedanke an den ihr wie ein Schatten folgenden Herrn von Heerfurt, der sicher nicht ohne einen besonderen Grund überall auftauchte, wo Anne-Rose sich befand und der fast die ganze Reise in ihrer Gesellschaft genossen hatte. Anne-Roses Bemerkungen über ihn schützen ihn vor Eifersucht.

In dem Antwortschreiben Lothars auf diesen Brief hieß es unter anderem:

„Ihr Weihnachtsstraum, liebe Anne-Rose, gefiel mir so gut, daß ich betrübt bin, daß er nicht in Erfüllung ging. Ich feierte zwar ein echtes deutsches Weihnachtsfest im Hause des Grafen Hud und Graf Leo und ich, wir haben uns selbst die schönsten Tannen auf dem Schlitten aus dem Walde geholt. Es fehlte uns keines der Attribute, die zu einem Weihnachtsfest gehören, herrlich geschmückte Tannen, Aachenduft, Marzipan, Wepfel und Nüsse und frohe Gesichter über reichen Geschenken — aber ein Weihnachtsfest in Rehbach, in Ihrer Gesellschaft, das male ich mir doch noch schöner aus. Ob ich mich freue auf das Zusammenleben in Rehbach, so fragen Sie mich. Liebe Anne-Rose — seit Jahren weiß ich nicht mehr, wie es ist, mit Menschen, die zu mir gehören, ein Weihnachtsfest zu feiern. Ich will das nächste Jahr ganz sicher mit Ihnen unter einem Rehbacher Tannenbaum stehen. Auf das Zusammenleben freue ich mich so sehr, daß ich die Zeit nicht erwarten kann, bis er so weit ist.“

Daraus erscheint Sie wohl zur Genüge, daß mir meine Zusage nicht „leid“ geworden ist.

Heute habe ich auch eine Vermählungsanzeige von Hans

und Christa von Rathenow erhalten. Inzwischen wird eine solche wohl auch den Weg zu Ihnen finden und ich hoffe, sie stört Ihren Frieden nicht.“

Der Brief, den Anne-Rose hierauf an Lothar richtete, traf einige Wochen später ein. Sie schrieb:

„Rein, die Vermählungsanzeige hat meinen Frieden nicht gestört. Ich hoffe und wünsche nur, daß Christa die Illusion ihres Glückes erhalten bleibt, daß sie nie die Wahrheit erfährt, aus welchem Grunde sich ihr Gatte um sie beworben hat.“

Wir sind nun auf der Rückreise in Venedig. Es gefällt mir hier sehr gut und ich schwelge in den herrlichsten Kunstgenüssen.“

Die längste Zeit sind wir nun der Heimat fern geblieben und wir haben so viel Schönes und Herrliches gesehen, daß wir voll von neuen Eindrücken heimkehren werden.“

Tante Jettchen ist von einer erstaunlichen Aufnahmefähigkeit. Sie genießt diese Reise viel gründlicher und intensiver als Papa und ich. Sie geht sie ohne ihren Kodak aus und sie hat unzählige Aufnahmen gemacht und führt dazu ein Reisetagebuch, ganz nach berühmten Mustern. Und sie ist heute noch so frisch und unverbraucht wie am Tage unserer Abreise. Das Wort Müdigkeit existiert nicht für sie.“

Aber ich fühle mich ein wenig müde, ein wenig überättigt, ich glaube, ich habe genug gesehen für mein ganzes Leben. Auch Papa scheint mir nicht mehr so frisch wie anfangs. Wider Erwarten hat ihm der südliche Winter nicht so gut getan, als wir hofften. Aber er will, wie ich, Tante Jettchen nicht in ihrem Genuss stören. Während sie unermüdlich aus einem der alten Paläste in den anderen läuft und kein Winkelchen von Venedig unbesehen lässt, sitze ich mit Papa in einer der schwarzen Gondeln, die mir übrigens gar nicht sonderlich gefallen, und wir genießen in beschaulicher Ruhe von hier aus das interessante und eigenartige Bild der berühmten Lagunenstadt und denken an die Heimat.“

Aber das Programm wird bis zum Schluss durchgehalten. Tante Jettchen ahnt nichts von unserer Sehnsucht, sie würde sonst schleunigst zur Heimkehr rüsten. Und das soll nicht sein. Sie hat uns, Papa und mir, jahrelang unermüdlich Opfer gebracht und nie an sich selbst gedacht. So können wir auch ihr einmal ein kleines Opfer bringen.“

In Rom war es auch sehr schön — dort hat uns Herr von Heerfurt endgültig verlassen.“

Diese legte kurze Notiz über Herrn von Heerfurt interessierte Lothar mehr, wie Anne-Rose glaubte. Daß dieser Herr von Heerfurt Anne-Rose in ganz bestimmter Absicht von Ort zu Ort gefolgt war, stand für ihn außer Zweifel. Er mußte also eine besondere Veranlassung gehabt haben, sich jetzt endgültig von Villach zu trennen. Mit dieser Vermutung hatte Lothar recht. Herr von Heerfurt war von seinem Onkel mit Mitteln zu dieser Reise ausgerüstet worden, damit er regelrechte Jagd auf den Goldfisch machen sollte. Anne-Rose von Villach war ja durch ihre Erbschaft für Exzellenz Heerfurt und seinen Neffen eine ganz andere Persönlichkeit geworden.

Fortsetzung folgt.

Des Kaisers Mann

Von Georg Paulsen.

Es war in der Neujahrsnacht für 1914. Der gewaltige Passagierdampfer durchfurchte den Ozean auf der Reise von Hamburg nach New York. Bitterkalt war es, Eis und glitzernde Schneekristalle bedeckten das majestätische Fahrzeug, auch Eisberge von seltsamen, phantastischen Formen waren in der Ferne schon sichtbar geworden und gaben Anlaß zu allerlei gruseligen Geschichten. Umso molliger war es im Innern des schwimmenden Palastes, wo man bei Champagner und Punsch den Abschied vom alten Jahre feierte. Eine rauschende, überchwemmende Lustbarkeit hatte Platz gegriffen.

Im kleinen DamenSalon war ein halbes Dutzend elegant gekleideter junger Damen versammelt. Einige von ihnen kannten die alte Sylvesterfeier des Bleigießens, und so hatten sie es dann geübt. Was die im Wasser zusammengeballten Bleistückchen bedeuten sollten, war freilich den meisten ein Rätsel geblieben. Aber jetzt gab es ein böses Aufbreischen: „Das ist ja ein großes Messer, was du gegossen hast, Maud, oder ein Säbel!“ Es war so, diesmal war kein Zweifel. „Das bedeutet Krieg!“ Alle lachten. Woher sollte wohl Krieg kommen?

Miß Maud Ralson, die das große Messer gegossen hatte, ordnete im Spiegel den Schmid in ihrem Haar. „Geh fort vom Spiegel, Maud,“ sagte eine Freundin; „der erste Mann, den du in der Neujahrsnacht im Spiegel siehst, wird dein Gatte.“ Wieder ein Gesicht, das zu einer niedlichen Nachsalve anschwoll, als in diesem Augenblick die Tür sich öffnete und ein junger stattlicher Mann respektvoll meldete: „Die Damen werden gebeten, zur Gesellschaft in den großen Speisesaal zurückzukehren!“

In dieser Nacht wurde Miss Maud nicht wenig geneckt mit Lorenz Petersen, dem Oberstewwart. Er war so stattlich, daß er wohl einen Dampferoffizier vorstellen konnte. Und er galt auch bei den Passagieren als ein Gentleman, denn viele wußten, daß sein Vater der Besitzer eines vielbesuchten Gasthauses an der Wasserlante war. Der alte Petersen verstand seine Zeit. „Lorenz,“ sagte er zu seinem Sohn und „Erben“, mit den Riesenhotels können wir es nicht aufnehmen, was die Moneten betrifft. Aber es gibt einen andern Trud. Die Gäste von der andern Seite des Ozeans müssen sich bei uns so wohl fühlen wie zu Hause. Nimm Stellung auf einem Ozeandampfer, studiere die Passagiere, dann haben wir sie auch.“ Danach geschah's, und Lorenz gewann auf jeder Fahrt bei den Gästen einen großen Stein im Brett. Freilich bis zu der Zukunftsmöglichkeit, seine Frau zu werden, gingen die Gedanken der jungen überseelischen Damen nicht, auch nicht die von Miss Maud, die als Waise mit ihrem Oheim und dessen Schwester Europa besucht hatte. Mr. Thomas Ralson machte ein besonders verdächtliches Gesicht, als er von dem Sylvesterscherz hörte, denn insgeheim erachtete er sich mit seinen fünfzig Jahren nicht für zu alt, den Bräutigamsrad anzuziehen und mit seiner Nichte vor den Altar zu treten. Maud hatte sich noch nicht ernsthaft mit Heiratsgedanken beschäftigt. Aber in dieser Nacht war ihr so viel klar, daß der stramme, beinahe soldatische Mister Lorenz für ein junges Mädchen ein angenehmerer Lebensgefährte sein möge, als der südländliche Oheim, der Vetter ihres verstorbenen Vaters, der ihr einziger Unverwandter mit seiner Schwester war und den sie deshalb auch Onkel nannte. Ihre Mutter war eine Deutsche gewesen, aber Angehörige derselben hatte sie in Deutschland umsonst gesucht. Mister Thomas war froh, als der Dampfer in New York landete und ihm Lorenz Petersen aus den Augen kam. Aber Mauds Hand gewann er auch in den folgenden Monaten nicht. Sie dachte doch manches liebe Mal im stillen an den „Mann des deutschen Kaisers“, wie Lorenz auch genannt war, denn in seiner Dienstzeit bei der deutschen Marine war er auch für die Kaiserjacht „Hohenzollern“ ausgemustert, und er konnte viel vom Leben an Bord derselben erzählen. Wissbegierig hatte da alles gelauscht.

Es ging dem Herbst zu, als Maud Ralson mit ihrer Tante Harriet am Laden von Jonathan Webb vorbeiging, dem berühmten Käsehändler des Broadway, und bei einem flüchtigen Blick durch die Scheiben wie gebannt stehen blieb. Der schlanke Veräußerer hinter dem Ladentisch, mit den blauen Augen in dem fröhlichen Gesicht und dem großen Käsemesser in der rechten Hand, der mit allen Kundinnen lachte und scherzte, war das nicht Mister Lorenz vom Dampfer? Ganz gewiß! Auch die Tante kannte ihn. Maud wollte hineingehen, um etwas zu kaufen, und bei der Gelegenheit — — — O nein, um dieses blonden Deutschen willen tat sie es nicht, aber dies Wiedersehen, dies Wiederfinden war doch seltsam.

Und die Gelegenheit kam. Miss Maud tat überrascht, und Lorenz war so überrascht, daß er das große Messer, das Zeichen seiner Würde fallen ließ. Nachher erzählte er, wie er zu Jonathan Webb gekommen sei. Der Ausbruch des Weltkrieges hatte ihm auf einer Dampferfahrt den Rückweg abgeschnitten. Und weil er doch leben mußte, hatte er diese gerade offene Veräußererstelle angenommen. Nie hatte er hinter dem Ladentisch gestanden, aber wenn man etwas können muß, so kann man es auch.

Mister Jonathan Webb war äußerst zufrieden mit diesem jungen Mann, denn er wurde eine Attraktion. Jede Käuferin war entzückt von ihm, mit jedem Käufer wußte er vom Weltkrieg zu reden, daß die Kunden Mund und Augen auffielen. Er kannte den deutschen Kaiser, der ihm sogar mal lobend auf die Schulter geklopft hatte, und verkündete stolz, die Deutschen seien unbesiegbar. Denn sie hätten die neuen Kampfmethode, könnten rechts und links fechten und schießen, seien allen überlegen. Und dabei schüttelte er mit seinem großen Messer, als wolle er sich selbst in den Kampf

stürzen. Er war ein ganzer Kerl!

Thomas Ralson fand das nicht, als ihm Maud von diesem Wiedersehen erzählte. Er wünschte nicht, daß sie wieder das Geschäft aufsuche, wo mit dem großen Messer herumgeschaut wurde. Dafür versuchte er es aber mit jedem Tage mehr, sich unwiderstehlicher zu machen, erreichte aber damit nur, daß Maud jetzt erst recht an des Kaisers Mann dachte.

Und noch mehr mit ihm sprach. Und ein Wort gab das andere. Und der Begegnungen im Park und sonstwo wurden immer mehr. Und auch die stillen Hoffnungen wurden zur lauten Aussprache. Ja, sie wollten beide Mann und Frau werden, weil sie einander lieb hatten, und weil es ihnen in der Silvesternacht schon prophezeit war. Maud wollte auch mit nach Deutschland reisen, um diesem gräßlichen Onkel Thomas aus dem Gesicht zu kommen, aber nicht ganz war sie damit einverstanden, daß Lorenz drüben Soldat werden wollte. Man heiztet doch keinen Mann, damit er sich tot schießen läßt. Aber er bewies ihr, das müsse so sein, alle hätten sie es dem Kaiser gelobt, und sein Wort müsse er dem Kaiser halten, wie ihr.

Maud legte nun einen schlauen Plan an, um schnell zum Ziele zu gelangen. Sie sagte dem Onkel, daß sie heiraten wolle, ließ ihn aber in dem Glauben, er sei ihr Auserwählter.

Mister Thomas Ralson war glücklich. Denn er erkannte plötzlich, daß seine Liebenswürdigkeit das spröde Herz der Nichte besiegt hatte. Er war mit allem einverstanden, was sie wünschte, auch mit einer Hochzeitsreise nach London und Paris. Jetzt, in der Kriegszeit, müßte es dort gerade interessant sein. Er war so einverstanden, daß er schon einen Reisepaß für Mister und Misses Ralson besorgte, und in einer Woche sollte Hochzeit sein. Aber zwei Tage zuvor war Maud verschwunden, hatte auch Mister Jonathan Swebbs Verläufer seinen Posten verlassen.

Ein kurzer Brief Mauds teilte dem wütenden Oheim mit, sie habe ihren lieben Lorenz, der ihr nun einmal vom Schicksal bestimmt sei, geheiratet, sie sei mündig und sie werde mit dem Gatten, der durch die Kunst eines gefälligen Friseurs den blonden Bart des Oheims erhalten habe, als Frau und Herr Ralson nach Deutschland reisen, wo ihr Gatte als des deutschen Kaisers Mann Soldat werden müsse. Nach dem Kriege würden sie wiederkommen.

Der genaue Onkel witterte, daß man es drei Häuser weit hören konnte. Er wollte die Polizei den Flüchtigen wegen Pahfalschung auf den Hals hetzen. Über seine Schwester Harriet, die von vornherein auf der Seite der Liebenden gestanden hatte, mahnte zur Ruhe. „Wenn du es tust, kommt alles in die Zeitungen, und du wirst furchtbar ausgelacht. Verheiratet bleiben die beiden doch!“ Da machte er einen Lufsprung, als wolle er Studien für eine Tier-Groteske machen und schwieg.

Das Wagnis gelang dem Paare, sie fuhren über Christiania nach Deutschland. Und noch im alten Jahre trafen die jungen Leute beim alten Petersen ein. Der schmunzelte, die Geschichte war so ganz nach dem Gusto des jovialen Alten. „Hätte ja gedacht, daß der ganze Roman auch mit dem „großen Messer“ aufgeschnitten wäre, aber in diesen Kriegszeiten soll man nichts für unmöglich halten. Und der beste Beweis, daß alles stimmt, ist mein liebes Töchterchen hier.“

„Aber der Lorenz wird doch wiederkommen?“ Die junge Frau war doch noch etwas ängstlich. „Sie sind alle waghalsig, des Kaisers Männer!“

„Bloß, wo sie es sein müssen. Und der liebe Gott hält dann seine Hand über ihnen,“ tröstete der Alte. „Und der Kaiser sorgt auch für seine Leute, dem ist jeder Mann lieb.“

Postbeförderung durch Handelstauchboote

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Zur Beförderung mit deutschen Handelstauchbooten können bis auf weiteres versuchsweise gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Postkarten (ohne Antwortkarte) nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach neutralen Ländern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten, Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien, China, Niederländisch-Indien, den Philippinen usw. bei den

Postanstalten unter den nachstehenden Bedingungen aufgelistet werden:

1. Die Briefe und Postkarten unterliegen hinsichtlich der zugelassenen Sprachen und der sonstigen Anforderungen den während des Krieges aus militärischen Rücksichten für gleichartige Sendungen nach dem neutralen Auslande angeordneten Beschränkungen.

2. Das Höchstgewicht der Briefe darf 60 Gramm nicht übersteigen.

3. Die Sendungen (Briefe und Postkarten) müssen freigemacht und auf der Vorderseite mit Tauchbootbrief bezeichnet sein.

4. Für die Briefe und Postkarten gelten die Gebührensätze des Weltpostvereins.

5. Der Absender hat die Tauchbootsendung in einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Handschrift „Tauchbootbrief nach Bremen“ zu versehen. Dabei können mehrere Briefe und Postkarten von demselben Absender zusammen in einem Umschlag abgesandt werden. Auf der Rückseite des äußeren und des inneren Briefumschlages, sowie auf der Vorderseite der Postkarte hat der Absender seinen Namen und seine Wohnung genau anzugeben.

6. Für die Beförderung der Auslandssendungen mit dem Handelstauchboot hat der Absender als Entschädigung für die der Postverwaltung erwachsenden außergewöhnlichen Kosten noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe bis 20 Gramm für je 20 Gramm des Bruttogewichtes 2 Mark. Die hierauf auftretende, besondere Gebühr ist vom Absender in Freimarken auf dem äußeren Umschlage zu verrechnen.

7. Die von den Absendern freigemachten zur Beförderung durch Tauchboot bestimmten Briefe und Postkarten sind nicht durch die Postanstalten, sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten, oder in Orten ohne Postanstalt, bei den Landbriefträgern einzuliefern.

8. Zur Beförderung mit einem Handelstauchboot ungeeignete Sendungen werden mit einem entsprechenden Vermerk an den Absender zurückgesandt. Der Wert der zur Freimachung der Auslandssendung zu verwendenden Freimarken wird nicht erstattet. Die besondere Gebühr für die Beförderung mit dem Tauchboot kann dagegen auf Antrag des Absenders zurückvergütet werden.

Die Bekanntgabe des Zeitpunktes, an dem die Beförderung mit dem Handelstauchboot stattfinden wird, ist nicht angängig. Die Absender müssen mit einer längeren Beförderungsdauer rechnen. (W. L. B.)

Buntes

Dank der Stadt Kronstadt. Die Stadtverwaltung von Kronstadt beabsichtigt, das 1212 vom deutschen Ritterorden erbaute herrliche Schloß in Törzburg, das drei Jahrhunderte hindurch den ungarischen Königen gehörte und später von Vladislav dem Zweiten an die Stadt übergeben und in deren Besitz geblieben war, mit den dazu gehörigen Wabungen dem König Carl in dankbarer Erinnerung daran, daß er der Kommandant der Kronstadt befreit Truppen gewesen war, zum Geschenk zu machen. Gleichzeitig wird auch der Kommandant der deutschen Truppen, General v. Fassenhahn, zum Ehrenbürger von Kronstadt ernannt werden.

Mehrere tausend Schweine zur Verfügung gestellt hat als Weihnachtsgabe für die Versorgung der Rüstungsarbeiter Herzog Albrecht von Württemberg. Die Gabe ist der Hindenburgspende der deutschen Landwirtschaft überwiesen. Es sind der württembergischen Fleischversorgungsstelle für die württembergischen Rüstungsarbeiter 1000 Stück zugeteilt worden. Die Fleischversorgungsstelle wird Würste herstellen, die an die württembergischen Rüstungsarbeiter markenfrei abgegeben werden. — Im Bezirk Marktmeisfeld (Bayern) haben sich verschiedene Hausschlachtungsberechtigte freiwillig bereiterklärt, außer der Fettablieferung die Hälfte des Fleisches der Munitionsindustrie abzutreten. Auch in Sachsen werden täglich bei der Landesfleischstelle Mengen an Speck und an Schweinefleisch angemeldet für die Hindenburgspende.

Madame de Thebes gestorben. In Paris ist die berühmte Wahrsagerin Madame de Thebes gestorben. Sie hieß mit ihrem richtigen Namen Anna Victoria Savigny. Erst kürzlich hatte sie ihren „Almanach für das Jahr 1917“ erscheinen lassen und dort, wie in Interviews, verkündet, daß das Jahr 1917 das Ende des Krieges bringen werde — was andere Leute auch behauptet haben, ohne deshalb als berühmte Wahrsager zu gelten. Jedenfalls hatte sie von ihrem eigenen Tode weder im Almanach noch in den Interviews ein Sterbenswörtchen geäußert. Von ihren zumeist äußerst vorsichtig gesetzten Prophezeiungen ist selbstverständlich nur dank des glücklichen Zufalls die eine oder die andere in Erfüllung gegangen; denn die Fähigkeit, die Zukunft vorauszusehen zu können, ist den Menschen versagt, und das ist gut so.

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Rosberg in Frankenberg i. S. — Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg i. S.